

vorrangige Ergebnisse wurden auf jedem Einzelgebiet erreicht und dabei deren Stellung in der Gesamtheit der Sowjetkunst bestimmt.

Die Erforschung der Geschichte der georgischen Kunst wird fortgesetzt. Ihre Leitung liegt in den Händen des Staatlichen G. Tschubinaschwili-Instituts für Ge-

schichte der georgischen Kunst. Gleichzeitig arbeiten auf diesem Gebiet die Lehrstühle für Kunstgeschichte und Kunsttheorie der Akademie der Künste von Tbilissi und der Universität Tbilissi sowie die Fakultät für Architektur des Staatlichen Polytechnischen Lenin-Instituts.

Akaki Surguladse

Zur Bestimmung des Ideenprofils der georgischen Kultur des 19. Jahrhunderts (Allgemeiner Überblick)

In der vielhundertjährigen Kulturgeschichte der georgischen Nation nimmt das 19. Jahrhundert einen besonderen Platz ein. Vor der Sowjetzeit hatte Georgien nie einen solchen Aufschwung des geistigen Lebens erfahren wie in diesem Jahrhundert. Berücksichtigen wir die Maßstäbe einer zahlenmäßig kleinen Nation, können wir sagen, daß Georgien auf allen Gebieten der Kultur – in Literatur, Kunst und Wissenschaft – auf der Höhe der Erfordernisse der Epoche stand. Das 19. Jahrhundert brachte in keiner Sphäre des geistigen Lebens Aufgaben, Gedanken und Bestrebungen hervor, die in Georgien nicht ihren Widerhall gefunden hätten.

Die rasche Entwicklung und der hohe Stand der georgischen Kultur im 19. Jahrhundert sind durch viele Umstände bedingt. Doch die bestimmende Rolle spielten unseres Erachtens drei Komponenten: 1. der Charakter der Epoche selbst, 2. die grundlegende Wende im historischen Schicksal des georgischen Volkes (die Angliederung Georgiens an Rußland) und 3. die großen Traditionen der georgischen Kultur.

Das 19. Jahrhundert hat in der Weltgeschichte eine Sonderstellung inne, es heißt, es habe das Licht der Zivilisation über die ganze Erde verbreitet. Auf eine Epoche großer sozialer Umwälzungen, mit denen dieses Jahrhundert begann, folgten große geistige Leistungen, ein mächtiger Fortschritt in Wissenschaft, Literatur und Kunst. Der endgültige Sieg der bürgerlichen Ordnung über Feudalismus und Leibeigenschaft in Europa förderte die starke Entwicklung der Produktivkräfte und führte zu einem Progreß in den Bereichen des materiellen und geistigen Lebens. Die Kultur läßt sich nicht in nationale Rahmen einengen, und im 19. Jahrhundert, in der Epoche internationaler Kommunikation und des Informationszuwachses, spürten alle Länder, darunter auch Georgien, den guten Einfluß der Kultur.

Das 19. Jahrhundert artikulierte sich auch in der Kulturgeschichte Rußlands. Im gesamten Verlauf dieses Jahrhunderts, im Kampf gegen das feudale Regime der Leibeigenschaft und vor allem nach der Herausbildung der kapitalistischen Ordnung ging in Rußland eine rasche Entwicklung aller Gebiete der Kultur vor sich.

Das Entwicklungsniveau der russischen Kultur des 19. Jahrhunderts, ihr Charakter und ihre Richtung beeinflussten natürlich auch die Entwicklung der georgischen Kultur. Durch den Anschluß an Rußland, der zu Beginn

des 19. Jahrhunderts erfolgte, entzog sich Georgien der feindlichen Umklammerung seiner Nachbarn (Iran, Türkei) und den fortwährenden Kriegen, die es fünf Jahrhunderte lang um sein physisches Überleben führte. Das in einzelne Königreiche und Fürstentümer zersplitterte Land wurde vereinigt und im wesentlichen seine historischen Grenzen wiederhergestellt. Das friedliche und fest zentralisierte Georgien schlug den Weg wirtschaftlichen Aufschwungs ein, es stellte enge Verbindungen zu den Märkten Rußlands und Westeuropas her. Die Aufhebung der Leibeigenschaft, die in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts vollzogen wurde, durchbrach endgültig Georgiens wirtschaftliche Rückständigkeit. Die Entwicklung des Kapitalismus ging rasch voran, es bildete sich eine Arbeiterklasse, und die nationale Konsolidierung des georgischen Volkes fand ihren Abschluß.

Diese neuen Prozesse im sozialökonomischen Leben Georgiens schufen günstige Voraussetzungen für die noch raschere Entwicklung der georgischen Kultur als im Mittelalter. Von größter Bedeutung war die Tatsache, daß sich Georgien durch die Angliederung an Rußland der orientalisch-islamischen Umklammerung entziehen konnte, die den kulturellen Traditionen des georgischen Volkes entgegenwirkte und alles zu vernichten drohte, was die georgische Nation in schöpferischer Verbindung mit dem christlichen Westen vom 4.–13. Jahrhundert geschaffen hatte. Nach dem Anschluß Georgiens an Rußland wurden die Fäden der Kontakte zu Europa, die im 14.–18. Jahrhundert fast ganz abgerissen waren, wieder geknüpft. Mehr noch: Mit Hilfe von Rußland fand Georgien Zugang zu den Regionen der westlichen Kultur.

Die Rolle der oben aufgeführten stimulierenden Faktoren für die Entwicklung der georgischen Kultur wäre trotzdem gering geblieben, wäre Georgien nicht durch seine Geschichte, seine Kultur und Traditionen dafür vorbereitet gewesen. Die äußeren Faktoren konnten deshalb voll wirksam werden, weil die uralte georgische Kultur in ihrer historischen Entwicklung große Traditionen geschaffen hatte. Die georgische Literatur, Wissenschaft und Kunst erreichten im frühen Mittelalter ein hohes Entwicklungsniveau. Die Werke der georgischen Kultur des 11.–12. Jahrhunderts begeistern noch heute. Zwar beeinträchtigte das schwere Schicksal des 13.–18. Jh. die weitere Entwicklung der georgischen

Kultur in starkem Maße, doch die Traditionen blieben, und als sich die Bedingungen nur ein wenig besserten, traten sie in all ihrem Glanz wieder hervor (18. Jahrhundert). Dann, seit Beginn des 19. Jahrhunderts, nach der Angliederung an Rußland, als der georgischen Kultur Entwicklungsmöglichkeiten geboten wurden, machte sie sich die neuen Ideen und Richtungen zu eigen, die die führenden Länder des 19. Jahrhunderts bewegten.

Die stürmischen politischen Ereignisse des ersten Viertels des 19. Jahrhunderts (die Kriege in Kaukasien, die Bauernaufstände, die Adelsreaktion) ließen keine bedeutenden Umwälzungen in der Sphäre des geistigen Lebens zu. Die Heimstätten der georgischen Kultur wechselten in dieser Zeit nach Petersburg und Moskau, wo bereits seit dem 18. Jahrhundert starke georgische Kolonien bestanden und wo die nach dem Anschluß Georgiens an Rußland verbannten Vertreter des georgischen Königshauses und die um sie gescharten nationalen Kulturkräfte sich intensiver schöpferischer Tätigkeit widmeten (die Königssöhne Dawit, Okropir, Teimuras, Ioane und Bagrat, Petre Bagrationi, Iona Chelaschwili, Solomon Dodaschwili und andere). Hier bildete sich auch die frühe georgische Romantik. Über diese Stätten drang der Strom der Europäisierung auch in Georgien ein.

In der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre des 19. Jahrhunderts endete die sogenannte „Erholungsperiode“ des geistigen Lebens in Georgien. Der wirtschaftliche Aufschwung des Landes führte zu einer raschen Entwicklung der Kultur. Die georgische Stadt veränderte ihr Äußeres. Europäische Sitten und Mode begannen sich zu verbreiten. Es entstanden Literatursalons, eine georgische Zeitung kam heraus. Zu Beginn der dreißiger Jahre wuchs in Georgien eine gebildete und patriotisch gesinnte Intelligenz heran, deren Wirken der Lösung der nationalen Frage untergeordnet war. Zu dieser Zeit entstand auch die erste georgische Literaturzeitschrift. Die kulturellen Kräfte Georgiens verbündeten sich mit den nach Kaukasien verbannten Dekabristen.

Das bedeutendste Ereignis des kulturellen Lebens der Nation zu Beginn der dreißiger Jahre war die Verschwörung von 1832, die gegen das Kolonialregime des Zarismus gerichtet war. An ihr beteiligten sich alle hervorragenden Vertreter der Intelligenz.

Die georgische Literatur war in den dreißiger Jahren von einem großen schöpferischen Aufschwung gekennzeichnet.

Das nationalpatriotische Motiv spielte die führende Rolle im Werk der georgischen Romantiker Aleksandre Tschawtschawadse, Grigol Orbeliani, Nikolos Barataschwili, Wachtang Orbeliani und anderer. Besonders großen Anteil an der Entwicklung der georgischen Kultur hatte Nikolos Barataschwili, der im Georgien der dreißiger und vierziger Jahre als „Beherrscher der Gedanken“ in Erscheinung trat. Er zeichnete nicht nur ein genaues Bild seiner von Leidenschaften aufgewühlten Zeit, sondern wies auch der künftigen Generation ihren Weg. Auf der Grundlage einer eingehenden Analyse der Geschichte des georgischen Volkes bewies und verallgemeinerte N. Barataschwili die Richtigkeit der vom georgischen Volk gewählten Orientierung und sah die Zukunft des neuen Georgien in der Herauslösung aus der asiatisch-islamischen Welt und im Nebeneinanderleben mit Rußland („Schicksal Georgiens“, „Das Grab des Königs Irakli“).

Die Verhaftung und Verbannung der Teilnehmer an der Verschwörung des Jahres 1832 hemmte die Entwicklung der georgischen Kultur zeitweilig, doch von den vierziger Jahren an erfuhr sie wieder einen Aufschwung. Der Fortschritt des sozialökonomischen Lebens Georgiens, der Ergebnis des Erstarkens der bürgerlichen Ordnung war, stellte der nationalen georgischen Intelligenz neue Fragen und forderte ihre Beantwortung. Aus der Verbannung kehrten die Teilnehmer an der Verschwörung von 1832 zurück, und es wuchs eine neue Generation der demokratischen Intelligenz heran. Der Zarismus selbst veränderte seine Kolonialpolitik und gestattete der einheimischen, aus dem Adel stammenden Intelligenz größere Schaffensfreiheit. Der wendige Statthalter des Zaren, Woronzow, trat dem georgischen Adel zur Seite, er eröffnete für ihn eine Bank, half ihm mit Krediten, leitete eine Reihe von Maßnahmen zum wirtschaftlichen Fortschritt Transkaukasiens ein, nahm Veränderungen in der Landesverwaltung vor, säuberte sie von unliebsamen Personen und verschaffte auch dem einheimischen Adel Zugang zu ihr. Es wurden georgische und russische Theater gegründet, eine Oper wurde eröffnet und eine Städtische Bibliothek, die Zeitung „Kawkas“ erschien, an den Hochschulen Rußlands wurden den Söhnen der georgischen Adligen Studienplätze zur Verfügung gestellt, es erweiterte sich das Netz der Grund- und Mittelschulen. Diese Maßnahmen zeitigten positive objektive Ergebnisse. Die georgische Intelligenz nahm die Wiedergeburt der geistigen Kultur der Nation in Angriff.

Viele Teilnehmer an der Verschwörung von 1832 vergaßen die nationalen Ziele und traten, gelenkt vom Gefühl des Karrierismus, in den Dienst des Zarismus. Doch auf dem Boden der Verschwörung des Jahres 1832 entstand noch eine zweite Richtung, eine fortschrittliche, demokratische, die die besten Traditionen der Verschwörer von 1832 fortführte, die wahren Interessen der Heimat in der neuen Situation erkannte und für ihre Verwirklichung zu kämpfen begann. Ein Vertreter dieser Richtung und ihr erster Wegbereiter war Giorgi Eristawi. Diesen Weg beschritten auch L. Ardasiani, S. Antonow, D. Tschonkadse und I. Kereselidse mit ihrem Schaffen. Gerade dieser Weg erwies sich als das Bindeglied, das das geistige Leben und die Ideologie der dreißiger Jahre mit dem Geistesleben der sechziger, siebziger Jahre und seiner demokratischen Kultur vereinte. In der georgischen Literatur dieser Periode trat der kritische Realismus schon stark in Erscheinung. Kulturelle Ereignisse größter Bedeutung waren die Wiederbelebung des georgischen Theaters und die Gründung der georgischen Literaturzeitschrift „Ziskari“, was unter der Leitung von G. Eristawi erreicht wurde. Das neue georgische Theater, das sich auf reiche Traditionen stützte, stand von Anfang an auf hohem Niveau. Es warf die wichtigsten Fragen des georgischen Lebens der damaligen Zeit auf.

Einen schöpferischen Aufschwung erfuhr in den vierziger, fünfziger Jahren auch die Wissenschaft. Die georgische Historiographie (P. Ioseliani, S. Barataschwili und andere) wurde durch neue Arbeiten bereichert. In Petersburg entstand eine starke kartwelologische Schule, deren Führer (M. Brosset, Teimuras Bagrationi) die Jugend um sich scharten und daran gingen, die Geschichte der georgischen Nation, die georgische Sprache und das kulturelle Erbe zu studieren.

Unter der Herrschaft des Feudalismus standen sich in Georgien wie überall zwei Kulturen gegenüber: die adlig-autokratische als die herrschende und die in ihrem Schoß gegen sie entstandene bürgerlich-demokratische. Die erstere beinhaltete die Interessen des georgischen Adels und des in Georgien durch den Zarismus eingebürgerten Kolonialregimes. Diese Kultur behinderte die demokratische Entwicklung des Landes, verteidigte die Leibeigenschaft und bekämpfte das Streben des Volkes nach sozialer und nationaler Freiheit. Die zweite Kultur, die noch schwach war, aber Tendenzen des Wachstums erkennen ließ, kämpfte tapfer gegen die feudale Routine und das barbarische Kolonialregime des Zarismus und bahnte dem Land in enger Fühlung zur Befreiungsbewegung Rußlands den Weg zum Fortschritt.

Die in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts durchgeführten bürgerlichen Reformen brachten Georgien auf die Bahn der raschen Entwicklung des Kapitalismus. Der bürgerlichen Epoche folgte die Herrschaft der bürgerlichen Kultur. Doch der bürgerlichen Kultur in Georgien mangelte es aufgrund des Kolonialstatus des Landes an nationaler Eigenständigkeit, ihr georgisches Erscheinungsbild war blaß. Sie versinnbildlichte die Einbürgerung der Sitten und Gewohnheiten des bürgerlichen Petersburg.

Gegenläufige Tendenzen charakterisierten die georgische demokratische und sozialistische Kultur, die im Schoße der herrschenden bürgerlichen Kultur an Stärke gewann und zum Kampf gegen sie bestimmt war.

Als Vertreter der demokratischen und sozialistischen Kultur trat in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts die Generation der Tergdaleuli unter der Führung von Ilia Tschawtschawadse auf.

Die Ideologie des nationalen Befreiungskampfes, die die Grundlage für das Wirken der Tergdaleuli darstellte, wurde zum Hauptinhalt der georgischen Kultur in den sechziger bis achtziger Jahren. Das Hauptprogramm der Tergdaleuli waren die Beseitigung der Leibeigenschaft und der Sturz des zaristischen Kolonialregimes, die Bildung des georgischen Volkes und die nationale Konsolidierung, die Förderung der Kampfbereitschaft der Nation gegen nationale und soziale Unterdrückung, ein demokratisches Georgien im Bestand eines demokratischen Rußlands. Dieses Programm ergab sich aus einem von den Führern der zweiten, Rasnotschinzen-Etappe der Befreiungsbewegung Rußlands, von Herzen, Tschernyschewski, Dobroljubow, Nekrasow und anderen aufgestellten Programm, so daß auch die georgische nationale Befreiungsbewegung einen Zweig des revolutionär-demokratischen Kampfes Rußlands darstellte.

Dieses Programm lag der georgischen Literatur, Kunst und Wissenschaft der sechziger bis achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts zugrunde und bildete das Hauptmerkmal der georgischen Kultur.

Die georgische Literatur und Publizistik der sechziger bis achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts (I. Tschawtschawadse, A. Zereteli, N. Nikoladse, S. Meskhi, I. Gogebaschwili, A. Qasbegi, I. Matschabeli, W. Pschawela und andere) verliehen den nationalen und sozialen Ideen des georgischen Volkes künstlerisches Gewand, vermittelten ihm die Ideologie der Aufklärung und des Sozialismus Westeuropas und Rußlands, deckten auf und verurteilten, was dem wirtschaftlichen und kulturellen Fortschritt der Nation im Wege stand.

Der kritische Realismus gestaltete sich seit dieser Zeit zur grundlegenden Schaffungsmethode der georgischen Kultur, deren führende Kräfte von der revolutionär-demokratischen Ideologie beseelt waren.

Die georgische Presse der sechziger bis achtziger Jahre („Sakartwelos Moambe“, „Droeba“, „Krebuli“, „Iweria“ u. a.) stand immer in der vordersten Front der nationalen Befreiungsbewegung und ermutigte das georgische Volk in seiner patriotischen Gesinnung und in seinem Kampf gegen nationale und soziale Ungerechtigkeit.

Der georgischen Literatur stand im Kampf um die geistige Erneuerung der Nation die georgische Kunst zur Seite. Das georgische Theater, das in den fünfziger Jahren gegründet wurde und sich seit Ende der siebziger Jahre zu einer gut organisierten Gruppe entwickelte, spielte eine große Rolle im Kampf um die Bahnung des Weges für das Neue, Fortschrittliche. Die Verantwortlichen für die nationale georgische Dramaturgie und Bühnenkunst (A. Zereteli, A. Zagareli, D. Eristawi, K. Qipiani, W. Abaschidse, W. Gunia, A. Sumbataschwili-Jushin, Kote Meskhi, N. Saparowa-Abaschidsisa, N. Gabunia, L. Muskhelischwili und andere) ließen den georgischen Zuschauer in den Spiegel des Lebens blicken und verwandelten das Theater in eine Schule zur patriotischen Erziehung der Nation. Außerdem machte das georgische Theater den Zuschauer mit den besten Werken der russischen und ausländischen Dramaturgie bekannt, wodurch es den kulturellen Aufschwung der Kultur des Volkes bedeutend förderte.

In den siebziger, achtziger Jahren war auch die nationale georgische Musik von Erfolgen gekennzeichnet. Die georgischen Musiker (Ch. Sawaneli, L. Aghniaschwili, M. Balantschiwadse, I. Kargareteli und andere) leisteten unermüdliche Arbeit beim Sammeln, bei der Pflege und Wiederbelebung der georgischen Volksmusik. Eine große Unterstützung für die georgische Musikkultur war das ständige Operntheater, das die russische und die Weltmusikkultur dem georgischen Volk nahebrachte. Eine ebenso große Rolle spielte das russische dramatische Theater, das die hohen und edlen Gedanken verbreitete, die dem Geist der russischen und georgischen Öffentlichkeit jener Zeit in gleicher Weise entsprachen.

Demokratische Ideale lagen dem Schaffen der Meister der georgischen Malerei (Romanos Gwelesiani, Aleksandre Beridse, Gigo Gabaschwili, A. Mrewlischwili, M. Toidse) zugrunde. Die Gemälde der unter der Anleitung der Meister der realistischen russischen Kunst herangewachsenen georgischen Maler spiegelten in ihrer Thematik die Ideale des Kampfes der nationalen Befreiungsbewegung wider.

Trotz der Erfolglosigkeit des Kampfes, der seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Georgien um die Eröffnung einer nationalen Hochschule geführt wurde, erfuhr auch die georgische Wissenschaft einen Aufschwung. Viele Georgier, die an den Hochschuleinrichtungen Rußlands und des Auslands ausgebildet waren, beteiligten sich am wissenschaftlichen Schaffen und trugen zur Entwicklung der Wissenschaft bei.

Die georgische Kultur des 19. Jahrhunderts entwickelte sich in enger Beziehung zur Kunst Rußlands und unter deren Einfluß. Allmählich verstärkten sich die schöpferischen Kontakte zu den Vertretern der russischen Kultur.

Aus Rußland kamen die besten Söhne des russischen Volkes nach Georgien, Vertreter der demokratischen russischen Kultur. In Georgien entstanden viele Werke von Lermontow, Tolstoi und Gorki. Enge Verbindung zur georgischen Kunst hatten Tschaikowski, Ippolit-Iwanow und Rubinschtejn, „die russische Kultur hat uns die Tür zur Bildung geöffnet und nährte unser Denken auf dem Weg der Bewegung“, schrieb Ilia Tschawtschawadse zu Recht.

Im 19. Jahrhundert belebten sich in starkem Maße die kulturellen Beziehungen zu den Völkern Transkaukasiens, die schon früher große Traditionen besaßen. Die Kulturschaffenden Abchasiens, Ossetiens, Aserbaidshans, Armeniens und Nordkaukasiens wirkten mit vereinter Kraft an der Befreiungsfront und förderten die internationale Solidarität der Völker des multinationalen Kaukasien.

Lebhafte schöpferische Beziehungen unterhielt die georgische Kultur des 19. Jahrhunderts zu den Kulturen der Völker der Ukraine, Belorußlands, der Ostseeküste und Mittelasiens. Die Nähe der Kulturen der vom russischen Imperium unterdrückten Völker war durch den gemeinsamen Kampf um soziale und nationale Freiheit bedingt.

Die schöpferischen Beziehungen der georgischen Kultur zu Westeuropa wurden zu Beginn des 19. Jahrhunderts aktiviert.

Die fortschrittliche georgische Intelligenz unterstützte den Befreiungskampf des italienischen und polnischen Volkes. Die georgischen Kulturschaffenden der sechziger und siebziger Jahre neigten anfangs der westlichen Ideologie des utopischen Sozialismus und später der des wissenschaftlichen Sozialismus zu. Die georgische Presse der siebziger bis neunziger Jahre gab dem nationalen Befreiungskampf der Völker der Welt, dem Erwachen der

Völker Irlands, des Balkan, Asiens und Afrikas und der Vorbereitung auf den Kampf gegen koloniale Unterdrückung energisch Ausdruck.

In den neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts begann eine neue Etappe in der Geschichte der georgischen Kultur. Die Zuspitzung der kapitalistischen Widersprüche und die Belebung des revolutionären Kampfes des Proletariats führte zu einer neuen Qualität der nationalen Befreiungsbewegung, getragen von der Arbeiterklasse und der mit ihr verbündeten Bauernschaft. Unter den neuen Bedingungen brach sich eine neue Ideologie des Kampfes gegen das Ausbeutungssystem Bahn, der wissenschaftliche Sozialismus.

Die neuen sozialökonomischen und gesellschaftlichen Beziehungen führten zu grundlegenden Änderungen der Lebensweise des Volkes, seiner Gewohnheiten und Vorstellungen und schufen neue Beziehungen, neue Traditionen. Natürlich blieben die Sitten, Bräuche und Traditionen, die das georgische Volk in seinem jahrhundertealten Kulturleben hervorgebracht hatte (die Liebe zur Heimat, die Aufopferung für das Vaterland, die Gastfreundschaft, die Toleranz gegenüber Fremden, ritterliche Kühnheit, die Achtung der Frau, die Neigung zur Wissenschaft, südliches Temperament, aber ein zugänglicher Charakter und edle Gesinnung) erhalten, allerdings entsprechend den neuen Bedingungen.

Die georgische Kultur, die einen ausgeprägten humanistisch-demokratischen Inhalt besaß, leistete dem georgischen Volk große Dienste. Sie beschleunigte seine nationale Konsolidierung, erhöhte das politische Bewußtsein der Arbeiterklasse und Bauern und bereitete die werktätigen Massen Georgiens auf die großen sozialpolitischen Umwälzungen vor, die unter der Führung des russischen Proletariats im Ergebnis der sozialistischen Revolution vollzogen wurden.

Schota Rewischwili

Aus den georgisch-deutschen Kulturbeziehungen

Das georgische und das deutsche Volk haben recht gute und lange Traditionen der kulturellen Beziehungen. Die Anfänge dieser Beziehungen liegen in der Mitte des dritten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung, als in Westgeorgien und den angrenzenden Gebieten zum erstenmal die Goten auftauchten. Anfangs drangen die Goten bis zur Halbinsel Krim und zum Nordkaukasus, an beide Ufer des Don, vor. Doch später, als den Goten die Flotte des Bosporianischen Reiches in die Hände fiel, erschienen sie auch an den Küsten des Schwarzen Meeres, und zwar an der Küste der Kolchis./1/ Im 8. Jahrhundert kam Johannes von Gotien nach Iberien, d. h. Georgien, und wurde in der Stadt Mzcheta (dem Sitz des georgischen Kirchenoberhaupts) vom georgischen Katholikos zum Bischof geweiht./2/ Die Freundschaft der Georgier und Goten wurden dadurch gefördert, daß beide von Anfang an Arianer waren.

Im 12. Jahrhundert, zur Regierungszeit von Dawit dem Erbauer, waren neben anderen Kreuzrittern auch Deutsche in Georgien und nahmen an der Schlacht von Didgori im Jahre 1121 teil./3/ Der Herrscher von Deutschland und Rom, Kaiser Friedrich Barbarossa, pflegte diplomatische Beziehungen zu den Königen Georgiens, zu Giorgi III. und zu Tamar./4/ Mit Georgien und anderen Ländern Vorderasiens pflegte auch ein anderer Stamm der Germanen, die skandinavischen Wikinger, ihre Krieger und Kaufleute, Beziehungen. Nach Karl Grimberg standen dreitausend Wikinger-Krieger im Dienst der Königin Tamar./5/

Das Interesse der Deutschen an Georgien und den Georgiern in der damaligen Zeit war rein strategischen Charakters. Diesem Interesse lag der Versuch zugrunde, im Orient in der Zeit der Kreuzzüge auf der Basis Georgiens eine antiislamische Koalition zu schaffen und bei